

"Was soll dieser Rauch?"

Autor(en): **Etschmayer, Patrik**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **118 (1992)**

Heft 18

PDF erstellt am: **06.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Was soll dieser Rauch?»

Räuschenberger pflegte das Büro immer sehr schwungvoll zu betreten, so dass es bereits zu spät war, um wieder zur Tür zurückzufinden. Der Raum war mit dichtem, ekelhaft süsslich riechendem Rauch gefüllt, und es war unmöglich, auch nur die Hand vor den Augen zu erkennen. Trotzdem hatte Räuschenberger eine gewisse Ahnung, was hinter diesem Rauchvorhang stecken könnte.

«Kaulbacher?» Es war reine Spekulation, denn zu erkennen war rein gar nichts. Tatsächlich kam aus dem wabernen Nebel dann eine Antwort: «Räuschenberger? Gut, dass du da bist, du kannst mir helfen, das Fenster zu suchen!»

«Was ist das für ein Rauch?»

«Ich erkläre dir alles zur gegebenen Zeit. Hilf mir jetzt einfach, das verdammte Fenster zu finden!»

Räuschenberger tappte vorsichtig in den Rauch hinein. Wenn Kaulbacher die Möbel nicht verstellt hatte, müsste von der Tür her eine freie Strecke bis zum Fenster führen.

Spätestens als er in die Stechpalme stolperte, wusste er, dass Kaulbacher sich an der Einrichtung vergangen hatte.

Fluchend befreite er sich von der wehrhaften Pflanze, was von Kaulbacher offenbar bemerkt wurde: «Ich habe übrigens die Stechpalme verschoben; pass auf, sonst stolperst du noch in sie hinein!»

Räuschenberger robbte nun auf dem mausgrauen Teppichboden. Er hatte einmal gehört, dass man bei Brandfällen dem Boden nach robben soll, da dort die Sicht besser sei. Entweder war das eine Lüge oder Kaulbachers Rauch entsprach nicht dem, den man in Brandfällen antrifft.

Verzweifelt kroch Räuschenberger weiter, nur um nach wenigen Sekunden in das Pult hineinzuknallen.

«Hast du das Pult auch verschoben?»

«Nein. Aber das könnte auch Onkel Reibachs Seemannstruhe gewesen sein!»

«Seemannstruhe? Was zum Teufel soll hier eine Seemannstruhe?»

Ich hab' doch gesagt, alles zu seiner Zeit. Such jetzt die verdammten Fenster. Wenn's die Truhe ist, steht sie nur einen knappen Meter davon entfernt!»

Räuschenberger betastete den Gegenstand vor sich. Er fühlte Beschläge und Scharniere; wenn sie nicht neue Büromöbel im Piratendesign gekriegt hatten, handelte es sich hier wirklich um eine Truhe. Er kletterte über sie hinaus und stiess sich den Kopf schmerzhaft an einem weiteren Hindernis an, was ein metallisches Dröhnen verursachte.

Kaulbacher nahm das Geräusch begeistert zu Kenntnis. «Phantastisch! Du hast den Heizkörper gefunden. Das Fenster ist direkt darüber! Mach es auf, los, mach schon.»

Tatsächlich schien es über Räuschenberger ein wenig heller zu sein. Er tastete sich nach oben und fühlte Fensterglas unter seinen Fingern. Aufgeregt begann er, nach dem Griff zu suchen und riss dann triumphierend das Fenster auf.

Statt in die Luft aufzusteigen, floss der Rauch wie Trokeneisnebel aus dem Fenster hinaus der Fassade nach hinunter. Endlich wurde die Sicht im Büro besser, und schliesslich war die Luft wieder klar. Alles, was jedoch unter der Höhe des Fenstersimses lag, war noch unter Rauch wie in einem weissen, nebligen Schnee. Begeistert watete Kaulbacher durch den dichten Rauch auf Räuschenberger zu: «Oh, ich danke dir, du meine Rettung! Ich weiss gar ni...» Er stolperte über irgend etwas, das sich unter dem Rauch verbarg, und kam krachend zu Fall: «Verdammte Stechpalme!» Zerstoichen und verschrammt rappelte er sich auf und kam zu Räuschenberger ans Fenster.

Langsam klarte sich der Qualm nun auch in Bodennähe auf, und das Ausmass der Zerstörung, die Kaulbacher auf der Suche nach dem Fenster verursacht hatte, kam zum Vorschein: Computer lagen auf dem Boden, Stühle waren umgekippt, genauso wie Topfpflanzen und der Garderobenständer. Einzig im Gebiet der Tür lag noch eine Rauchbank, die von der Frischluft im Raum verschont blieb.

«So, und jetzt sagst du mir sofort, woher der verfluchte Rauch kommt!»

«Naja, ich habe kürzlich von einem entfernten Onkel eine Seemannstruhe geerbt... eben die beim Fenster. Und da hatte es auch diese Zigaretten drin.»

Er deutete zu seinem Schreibtisch hinüber, auf dem ein brandschwarzes Zigarettenpäckchen neben einem Aschenbecher lag, aus dem, von einer vor sich hin glimmenden Zigarette ausgehend, immer noch Rauch auf den Boden hinunter floss.

Dann, wie immer, wenn man ihn überhaupt nicht brauchen konnte, trat Bösenwinger in den Raum, überblickte die Situation sofort, fragte indigniert: «Was ist denn hier los?» und stolperte über die in der Rauchbank verborgene Stechpalme.

Räuschenberger half dem gestrauchelten Chef wieder auf die Beine und klopfte den Staub aus dem Anzug. Trotz der spontanen Hilfeleistung reagierte dieser ziemlich aggressiv: «Dieses Büro bringt mich noch zum Wahnsinn...» Bösenwinger rieb sich mit schmerzverzerrtem Gesicht eine Prellung: «Was soll dieses Chaos hier, dieser Rauch? Hat denn alles den Verstand verloren? Herr Kaulbacher, was ist hier wieder nicht in Ordnung? Antworten Sie!»

Kaulbacher war unterdessen zu seinem Schreibtisch rübergegangen, betrachtete die Schachtel mit den Unglückszigaretten genauer und begann dann zu strahlen: «Alles ist in Ordnung, Herr Bösenwinger, ich kann Ihnen das versichern. Ich habe die Erklärung soeben hier auf der Packung gefunden!»

«Ach? Und würden Sie sie uns bitte vorlesen?»

«Aber natürlich: «Das Bundesamt für Gesundheit warnt: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit!»



Patrik Etschmayer